

Beilage zu Nummer 181 der Volksstimme.

Freitag den 4. August 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 4. August 1916.

Ein neuer Kartoffelkandal

Wieder stehen wir vor einer neuen Kartoffelnot: wir er-
den im Kartoffeln, wie sich der frühere Staatsminister Del-
e etwas drastisch ausgedrückt hat. Vor drei, vier Wochen
zehntausende von Menschen förmlich um ein paar Kartof-
feln betteln, und jetzt haben wir Überfluss an Kartoffeln, so
überfluss, daß Tausende von Rentnern verderben. Aus vielen
Städten kommen Klagen über massenweise Anfertigung von Kar-
toffeln, die Städte wissen nicht, wohin damit, und die vor ein-
zwochen so begehrten Knollenfrüchte verderben jetzt. In
einer Stadt sollen, wie man uns sagt, 150 Waggons Kartoffeln
verderben; fast die Hälfte davon ist bereits verdorben oder dem
verderben nahe. Die Händler jammern, daß sie ihre Kartof-
feln nicht los werden.

Zu diesem augenblicklichen Kartoffelüberschuss liefert der "Politische Tagessiebzehn" folgende interessante Erklä-
rungen:

Als die Stelle der früheren Kartoffelnot bei den Verbrauchern
sich eine Kartoffelnot bei den Erzeugern ein-
setzen. Um möglichst große Mengen von Frühkartoffeln im
Juli und August zur Verfügung zu haben, war ein besonderer
Zeugerechtigkeit preis von 10 Mark für den Rentner für die
Zeit vom 15. Juli bis 15. August festgesetzt. Die Maßregel hat die
erhebliche Wirkung auch gehabt, es sind nahezu überall erhebliche
Mengen von Frühkartoffeln angebaut, denn die Aussicht
einen August einen Preis von 10 Mark zu erhalten,
ist reiz genug dazu. Als nun nach starker Bergöge-
durch das kühle Wetter das Ausgraben der Frühkartoffeln
aufhört, zieht das Kriegsernährungsamt den früher zugesagten
Preis von 10 Mark schon vom 1. August ab auf 9 Mark und vom
15. August ab auf 8 Mark herab. Die Folge war, daß überall das
Ausgraben der Frühkartoffeln mit größter Be-
leidigung vorgenommen wurde, um noch den
Preis von 10 Mark zu erzielen. Hierdurch ist mit einem
Schlag ein außerordentlicher Überfluss an Kartoffeln
entstanden, denn der Bedarf der Städte auch nicht an-
gegangen ist. So wird uns von verschiedenen Seiten aus der

ges meldet, daß die zum Verkauf bereitstehenden Kartoffeln preisgezogen werden. Auf der Station Waren in Medenau nutzten infolgedessen in der vergangenen Woche Posten von 150 Tausend zum Preise von 5 Mark verlustig werden bei Erzeugerpreis von 10 Mark. Der Verlusteur war ein Händler, der als Kommissionär der Reichskartoffelfabrik Mengen von Kartoffeln angelauft hatte, für die sich keine Käufer fanden. Die Erzeuger haben den ihnen zuwendenden Preis von 10 Mark erhalten, der Großhändler war natürlich für den entstandenen Schaden nicht haftbar gemacht werden, da er nur als Beauftragter der Reichskartoffelfabrik den Auftrag gemacht hat. Den Verlust von 50 v. H. des Erzeugerpreises muß also das Mehl tragen. Leider aber dürften die uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, nicht genug Mengen von Frühkartoffeln bereit dem Verderben angesetzten sein, weil dem großen Angebot gegenüber keine entsprechende Nachfrage vorhanden war. In Waren schätzt man diesen Verlust auf etwa ein Drittel der verfügbaren Kartoffel. Diese Aussicht lehrt also, daß bei einem leicht verderblichen Rahmen, wie die Frühkartoffel es ist, eine gestiegerte Erzeugung nur dann von Nutzen ist, wenn vor Beginn der Ernte eine Vorratsorganisation geschaffen ist."

Es liegt natürlich nicht nur an der mangelnden Abholung, doch jetzt wieder massenhaft Kartoffeln verderben, während die breiten Massen des Volkes Not leiden, sondern an einer verkehrt gearteten **Preispolitik**. Der „Tagesdienst“ gibt ja zu, daß der hohe Preis von 10 Mark Anreiz für die Bauern war, massenhaft Kartoffeln, auch zum Unreife, aus dem Boden zu reißen, um sie für den hohen Preis loszuschlagen. Auch in Frankfurt sind in den letzten Tagen des Ruit solche unreifen, unausgewachsenen Kartoffeln von den Bauern angefahren worden. Die drohende Erhöhung des Preises um 1 Mark erhöhte den Eifer, Kartoffeln aus der Erde zu holen, noch ehe der niedrigere Preis stand. So ergibt sich ein Massenangebot, dem auf anderen Seite infolge eben des hohen Preises eine drückende Nachfrage gegenübersteht. Denn es ist für Arbeiter nicht möglich, Kartoffeln in größerer Menge zu kaufen, wenn die Preise von 10 bis 11 Pfennig pro Pfund im Kleinhandel

Kleines Feuilleton.

Die Toten stehen auf

der „Magdeburger Volksstimme“ von einem Magdeburger
Hinzenhoffen von der Ostfront geschrieben:

Was rügt ihr daheim vom Kriege! Der graue Alltag hält längst wieder fest! Ihr habt! ob eurer beschränkten Lebenskraft in diesem ungeheuren Weltgeschehen die wunderbare Mission der Partei kaputt — und im Osten und Westen sieben Brüder im Entscheidungskampfe dieser ungeheueren Revolution zu töten und darben und begreifen, daß sie aufzuhalten müssen in Nord und Süd. Was und eine einzige Woche bringt, soll hier kurz erzählt werden: Wir lagen in Reserve. Eben vom Arbeitsdienst zurückkommend, wollten wir uns zur Ruhe legen, als alarmiert wurde. Das Schießdorfs links lag unter Trommelfeuers. Schnell bezogen wir am 2. Juli, einem strahlenden Sonntag, ein Lager bei V.... Eine lebhafte Kanonade ließ uns unter unseren Zelten von Krieg — Frieden fabeln. Morgend 1 Uhr rückten die Kompanien zusammen. Ein heftiger Kampf tobte auf der ganzen Front, lange und träge gingen die Stunden, der blutige Tag dahin, nicht ohne Schrecken. Unerschöplich fausten Granaten durch die Mäne, fliegen herüber und hinüber: es kummelte! Kurz vor Mitternacht setzte die Peitsche zum 4. ein. Juligewitter ein, wie ich es noch nicht erlebt. Es war, als ob die Welt unterginge. Großen, zuckenden Augen standen die Männer in Sturm und Schrecken, und warteten auf den Tod, der reiche Ernte hielte. Kann kein Mensch in Töne und Worte kleiden, was hier Natur Mensch erreichen. Derweil waren die Russen in unsere ersten Häuser gelangt. Zwei Gegenstöße brachten sie nicht hinaus. Die Russen waren mit uns Morgen eingeschüttet. Durchdrückt bis auf die Haut, standen wir zum Sturm an, begnügt von einem furchtbarlichen Ziel: zum Schluß der Russen. Wie müssen durch! Vorbei geht der Sperrfeuer der Russen, hinauf auf die freie Wiese und Sprung auf den Feind! Ein Eisenhagel ergoß sich über uns. Doch ging es vorzärtig! Granatirichter um Granatirichter, auf dem Feind zu, und die Handgranaten fest in der Hand mit feierlichen Augen fliegen... Es handelte sich um die Stellung und war

ren und sie durch hohe Preise zur Produktion von Frühkartoffeln anzureizen, hätten die Maßnahmen, die der Kriegszustand den Behörden in die Hände gibt, einmal angewendet werden müssen zur Förderung der notwendigen Nahrungsmitteleproduktion. Es sollte und müsste doch möglich sein, die Landwirte zu veranlassen, einen ihrem gesamten Kartoffelanbau entsprechenden Teil Frühkartoffeln anzubauen. Da die Frühkartoffeln nicht aufgespeichert werden können, wäre auch so für Deckung des Bedarfs gesorgt worden und die Bevölkerung hätte billigere Frühkartoffeln bekommen.

Zu der Frage der Kartoffelveristribution wird uns aus Schlesien geschrieben: Schon jetzt kann gesagt werden, daß die neue Regelung der Kartoffelfrage, besonders aber der hohen Frühkartoffelpreis bewirkt, daß uns im nächsten Frühjahr und Sommer wieder Kartoffelmangel droht. Infolge des hohen Preises werden nicht nur Frühkartoffeln, sondern auch große Mengen unreifer Spätkartoffeln ausgemacht und nach den Vertriebsgebieten verladen. Die Verwaltungen der Stadt- und Landgemeinden in den Verbrauchsgebieten werden jetzt mit Kartoffeln überschüttet. Ganze Waggonsladungen unreifer Kartoffeln werden verändert. Wenn diese Ladungen am Ziel ankommen, läuft das Wasser aus dem Waggons, weil der unreife Inhalt ins Kochen und Verderben gekommen ist. Natürlich weigern sich die Kommunen, diese verdorbene Ware abzunehmen (In Frankfurt ist sie bisher angenommen worden. Red. d. "B.") In einer mittelgrößen, noch nicht 50 000 Einwohnerzählenden schlesischen Stadt standen am 31. Juli 12 Waggons mit über 2400 Rentner Zuhalt zur Verfügung der Kommissionäre und in einer anderen benachbarten Stadt 7 Waggons mit 1500 Rentner Zuhalt. In beiden Fällen waren die Kartoffeln vollständig verdorben. Es ist tief bedauernswert, daß die Gewinnsucht über das Volkswohl gestellt wird, denn was jetzt an unreifen Kartoffeln angründet, fehlt uns im nächsten Frühjahr und Sommer wieder.

Zum Nachdenken veranlaßt auch die nachstehende Mitteilung der „Deutschen Tagesszeitung“. Das Blatt schreibt, es werde ihm von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß sich vielfach alte Kartoffelbestände in der Mark in der Gefahr des Verderbens befänden. Bei dem jetzigen Stande der Kartoffelversorgung wären sie wohl nur dann zu retten, wenn sie baldmöglichst als Viehfutter Verwendung fänden. Die Aufhebung des Versüttungsbetrotes sei aber noch nicht genügend bekannt, und deshalb solle von amtlicher Stelle ausschleunige Versüttung der gefährdeten Kartoffelbestände hin gewirkt werden. Diese Nachricht beweist, daß wir in diesem Jahr wieder dasselbe erleben wie im Vorjahr. Nunächst hat die Bevölkerung unter der Kartoffelknappheit gelitten und ist auf einmal tauschen Kartoffelbestände auf, die vor dem Verderben abschütten werden müssen. Die Besitzer dieser alten Kartoffelbestände sollten rücksichtslos in Strafe genommen werden, denn sie haben „diese Bestände“ unzweifelhaft verbraucht.

Darben wir wirklich

Diese Frage wird selbst in der Calverschen „Arbeitsmarktforschung“, die in der Kritik gewiß sehr zähm und zurückhaltend ist, u. a. folgendermaßen beantwortet:

Die „Mitteilungen des Kriegernährungsamtes“ beantworten die Frage, ob die Bevölkerung gegenwärtig darin durchaus verneinen darf. Sie stimmen vielmehr der Aussage eines Arztes zu, der den derzeitigen Ernährungszustand des deutschen Volkes — gemessen an wöchentlicher Entbehrung — als eine geradezu glänzende bezeichnet. Nun sind wir weit entfernt davon, die Voge schwartz in schwartz zu malen, aber das muß denn doch ausgesprochen werden, daß es verkehrt ist, den derzeitigen Ernährungszustand des deutschen Volkes durch eine rosa rote Kugel zu bezeichnen und den so gewonnenen Eindruck der öffentlichen Meinung gewissermaßen aufzutragen zu wollen. Nehme wie die Dinge wie sie sind, so kann man sagen, daß die Ernährung der ländlichen Bevölkerung im allgemei-

fer die Russen hinaus. Derweil stand unser erster Zug in furchtbarem Artilleriefeuer in der „Friedhofsfeste“. Diesen Punkt hattet sich Maßzli besonders ausgewählt. „naufhörlich“ warf er seine Granate aus auf die tapferen Verteidiger. Und als die Russen ihre Menschenmassen gegen die Feste werfen, da hielt trocken das Häuschen stand und warf den Feind zurück. Wie sieht die Stellung aus! Kein Schulterschreit ist noch heil, fast alle Unterstände, auch die „bombersichern“, sind in Trümmer. Die Toten stehen auf! 20-Dzentimeter-Grenaten der Russen störten ihre Ruhe, holten sie heraus aus den Gräbern und streuten ihre Gebeine umher. Ein einziger Trümmerhaufen, eine Stätte des Todes und des Grauens — und doch zwischen lebendige Männer, die Pflicht und Ehre aushalten läßt, trotz Tod und Tod. Dem Abschnitt sind drei Feldwochen vorgeschoben, stark befestigte Stellungen, von denen zwei die Russen nahmen. Eine war im Gegenstoß zurückgerissen. Am 2. Juli gab man einer beherzten Schar . . . er Handgranaten in die Hand. Nachdem die Artillerie die Russen tüchtig zugeschossen, schlichen wir uns unter Führung eines Offiziers lautlos an die Feldwoche heran. Kein Schuß fiel! Schlußten die Russen oder gebrauchten sie eine List? Handgranaten flogen unter lautem Krachen hinein und nichts regte sich. Nur ein Stöhnen hier und da. Die andern sahen keine Sonne wieder. Gegen 20 Russen lagen entsetzlich zugerichtet umher. Die ganze Besatzung hatte unsere Artillerie getötet, und was noch lebte war der Hölle entflohen. Drei schwerverwundete Russen, darunter einen Offizierschafften wir zurück; eine stehende Petrouille wacht, daß uns die Russen nicht überholen, wenn abends Landwehrmänner mit Spaten zu dieser Stätte des Todes gingen, um sie gleich zu machen. Bald deckt Mutter Erde das hundertfache Leid dieses kleinen Fleddens auf der weiten Front, und der Kampf um die Entscheidung tobt weiter. Deüben muß es furchtbar aussehen. Vor unserer Front liegen 12 000 bis 14 000 Tote. Wer zählt die Verwundeten! Und immer wieder schüttet der Tod neue Rassen gegen die deutsche Mauer, die über tote Kameraden steigen müssen, wenn sie unsere Wehr erreichen wollen. Kein Wunder, daß wieder „Ruhe“ ist, d. h. die Massenstürme ausgeschöpft haben. Am nächsten Tage zogen wir 24 Stunden auf Feldwache. All das tausendfache Leid der letzten Tage zog durch meine Seele. Ungeheuer ist das Erleben, ungeheuer das Leid und ungeheuer die Kraft dieser Weltrevolution. Stahlhart und innerlich groß, ob sie es fühlen oder nicht, sind die Männer, die dies durch

ren und mittleren Städten die Lage noch grüherenteils beständig sein mag. In den Großstädten aber und in den hochgewerblichen Gebieten ist dagegen der Ernährungszustand der Bevölkerung keineswegs glänzend. Die Mengen der wichtigsten Nahrungsmittel sind so bescheiden, daß durch sie der notwendige Energiebedarf für den Körper nicht geboten wird. Es ist gar nicht ausgeschlossen, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß bei einem Teil dieser Bevölkerung schon ein nicht unerheblicher Energieverlust des eigenen Körpers festgestellt hat.

einmal auf die Erfüllung des Arztes, daß er an einem viele Tausende umfassenden Beobachtungsmaterial aus allen Schichten der männlichen Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Bonn im wehrfähigen Alter irgendwelche Schädigungen der Gesundheit und Leistungsfähigkeit durch die Kriegernährung nicht habe feststellen können. Das mag sein, es fragt sich nur, wie der betreffende Arzt bei seinen Untersuchungen zu Werke gegangen ist. Es ist ohne weiteres anzugeben, daß der Mensch auch bei verminderter Ernährung lange Zeit recht wohl, leistungsfähig bleiben kann. Bei ungenügender Eiweißzufuhr braucht er das Eiweiß seines eigenen Körpers auf, seine Leistungsfähigkeit geht nicht allzu erstaunlich zurück, er fühlt sich auch gesundheitlich noch wohl. Aber wenn die Entzündung des eigenen Körpers erreicht eine gewisse Höhe erreicht hat, dann tritt die Nahrungsseite einer längeren Unterernährung ziemlich plötzlich und allgemein zu, und zwar in einer höchst bedenklichen Weise. Der untersuchende Arzt hat jedenfalls nicht festgestellt, wie das Körpergewicht seiner Personen sich im Laufe des Krieges geändert hat, ob eine Abnahme des Körpergewichtsstoffes stattgefunden hat und in welchem Grade. Darauf aber sämt es bei solchen Untersuchungen in erster Linie an. Solche Untersuchungen zu machen, wäre längst die Aufgabe der Physiologen, Hygieniker und Ärzte gewesen. Sie hätten dem Volkswirt dadurch sehr wertvolles Material liefern können. Anstatt dessen aber fühlten manche von ihnen das Bedürfnis, Volkswirtschaft treiben zu sollen, wobei sie obendrein noch weitgehende Beachtung fanden. Sodann berufen sich die „Mitteilungen des Kriegernährungsbüros“ auf vereingelte Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Schuljäger; von denen aber das gleiche gilt wie von den Untersuchungen Erwachsener. Letztere liegen diese Untersuchungen zum Teil schon einige Zeit zurück und lauten keineswegs durchweg optimistisch. Endlich wird noch auf den günstigen Stand der allgemeinen und der Kindersterblichkeit hingewiesen, wobei zu bemerken ist, daß abschließende Ergebnisse größeren Umfangs hierüber aus dem Jahre 1916 unseres Wissens noch nicht vorliegen.

jetes Wissens noch nicht vorliegen. Wenn der Ernährungszustand der Bevölkerung geradezu glänzend wäre, wozu dann übrigens alle die Bemühungen, auf eine Besserung der Ernährungsverhältnisse mit aller Kraft und allem Eifer hinzuwirken! Dann hätten ja die Stimmen auf dem platten Lande recht, die meinen, daß es den Großstädtern immer noch zu gut gehe, da sie Rennen, Theater, Konzerte, Kino und andere Vergnügungen noch in Massen besuchen. Nein und abermals nein: im Kriegsernährungssamme sollte man den Ernst der Ernährungsverhältnisse doch schärfer ins Auge fassen und es anderen überlassen, die Wirtschaft mit rosigartigen Gläsern zu betrachten.

Gewerkschaftskartell Wiesbaden

Am Mittwoch den 2. August tagte im Gewerkschaftshaus eine Sitzung der Vorstände und Delegierten des Gewerkschafts-Kartells. Unter Geschäftliedem wurde ein Schreiben der General-Kommission der Gewerkschaften bekanntgegeben, in dem das Kartell aufgefordert wird, den am 1. Juli d. J. neu gegründeten Deutschen Eisenbahnerverband durch Einleitung einer Agitation unter den in Frage kommenden Arbeitern, sowie die Bestrebungen des Verbandes zu unterstützen. In der Diskussion wurden die Schwierigkeiten der Agitation hergehoben, da es an den nötigen Kräften fehlt. Trotzdem soll der Versuch gemacht werden, den Gedanken der gewerkschaftlichen Organisation unter den Eisenbahnarbeitern zu fördern und den neuen Verband zu unterstützen. Diejenigen Gewerkschaften, von denen Mitglieder in Eisenbahnbetrieben arbeiten, sollen die Adressen dem Kartellvorstand übermitteln. Die betreffenden Mitglieder sollen dann aufgefordert werden, sich dem Deutschen Eisenbahnerverband anzuschließen. Nach § 2 seiner Satzung kommt der Verband die wirtschaftliche und

holten. Vorgee wird es uns nur, wenn wir an heim denken, wenn wir zusehen müssen, wie unsere schöne, zukunftsreudige Partei zerstören wird von Genossen, die eine Woche Rot und Tod, wirklich erhabter Weltkrieg, vielleicht Kurieren würde. Das ist nicht glaubensstarker Sozialismus, das ist im kleinen das, was die ganze Welt erschüttert: Wiederkrieg! Und soll doch die Hoffnung sein der Millionen auf der ganzen blutgetränkten Erde!"

Nachrichten über Kriegsgefangene durch Flieger.

Ein deutscher Kampfgruppenführer schrieb dieser Tage der Frau eines Vermieters die folgenden Zeilen aus dem Felde: „Werte Frau, Ihr Mann ist seit dem 1. Juli verwundet in englischer Gefangenschaft. Ein Flieger hat die Namen der . . . er, die verwundet gesangen wurden, abgeworfen, und daher haben wir die Nachricht. Warten Sie also ruhig näheres aus England von Ihrem Mann ab. Ich glaube, daß er gut entfliegt wird.“

Die „Times“ brachte am 24. Juli folgende Meldung: „Nach Newcastle kam die Nachricht, daß sich der seit dem 8. Juli vermisste Lieutenant W. A. Ellis vom Royal Flying Corps in deutscher Gefangenschaft befindet. Ein an seinen Vater gerichteter Brief mit der Nachricht seines Wohlbefindens wurde von einem deutschen Flieger über den englischen Linien abgeworfen. Lieutenant Ellis steht mit, daß er von den Offizieren der deutschen Fliegerabteilung“

So stellt sich allmählich doch wieder eine Art internationales
Frieden her.

292

Ein Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur lädt zur Gründungsversammlung auf den 26. und 27. August ins Hildesheimer Stadttheater ein. In den öffentlichen Veranstaltungen werden sprechen die Schriftsteller Dr. L. Th. Kämpf (Berlin) und Professor Dr. Vogeler (Hildesheim), der Dozent Dr. Ernst Leopold Stahl (Heidelberg) und der Reichstagsabgeordnete Dr. Maximilian Pfeiffer (München). Einladungen veranstaltet die Hildesheimer Hildesheimer Münsterstr. 14.

soziale Interessenvertretung seiner Mitglieder. Insbesondere ist das Voktreten des Verbandes gerichtet auf Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Dienstverhältnisse, möglichste Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, sowie Ausdehnung der Ruhepausen und des Erholungsurlaubs, Ausgestaltung der Arbeiterausübung zu selbständigen Vertretungsfördergeschaften, Errichtung von obligatorischen Schiedsinstanzen auf paritätischer Grundlage für die Entscheidung der aus dem Arbeits- und Dienstvertrag sich ergebenden Streitfälle, Unterstützung der Mitglieder und Gewährung von Rechtsschutz. Das Organ des Verbandes heißt „Bedru“. Durch Veranstaltung von Versammlungen und Vorträgen soll die Bildung und das Wissen der Mitglieder gefördert werden. Bei Verfolg dieses Programms wird es dem Verband im Laufe der Zeit möglich sein, manche Verbesserung im Arbeitsverhältnis der Eisenbahner herbeizuführen.

Den Kassenbericht vom 1. Quartal 1916 erstattet der Vorsitzende Hörg, da der Kassierer Genosse Kasper zum Haardienst eingezogen wurde. Die Kassengeschäfte werden auch vom Genossen Hörg mitgeführt. Die Einnahme betrug inf. des Bestandes von 2804.13 Mark 3755.53 Mark. Die Ausgabe 2841.29 Mark. Als Ausgabe wurden im 1. Quartal 1800 Mark gebucht, welche 1907 als Darlehen an die Bau- und Erwerbsgenossenschaft gegeben wurden. Der Kassenbestand beträgt am Schluß des 1. Quartals 1916 1114.24 Mark. An Beiträgen für das Gewerkschaftshaus gingen von drei Gewerkschaften 128.50 Mark ein. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet.

Die Sitzung beschäftigte sich dann noch mit der Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen für die verschiedenen Berufe. Ein Fortschritt auf diesem Gebiete ist leider nicht zu verzeichnen. Die Versuche des Vorstandes des Arbeitsamtes der Stadt Wiesbaden, solche Nachweisschulden zu errichten, scheiterten an der Stellungnahme der Unternehmer, welche dieser Frage nur sehr wenig oder gar kein Interesse entgegenbringen. Um diese Angelegenheit zu fördern, sollen sich die Gewerkschaften in ihren Versammlungen mehr mit der Bedeutung der paritätischen Arbeitsnachweise für den gesamten Beruf beschäftigen und unter ihren Mitgliedern für Aufklärung auf diesem Gebiet sorgen. Die einzige Möglichkeit sieht die Vertretung der Arbeiterschaft darin, daß die Unternehmer durch Gesetz angehalten werden, sich dem Arbeitsnachweis anzuhüpfen. Bedauert wurde lebhaft, daß in Frankfurt a. M. die Metallindustriellen einen einseitigen unparitätischen Arbeitsnachweis ins Leben rufen wollen, ohne sich der Errichtung des Arbeitsamtes zu bedienen, das ihnen doch während der großen Nachfrage nach Arbeitskräften gute Dienste geleistet hat. Wie weit sich diese Tendenzen der Metallindustriellen auch auf Wiesbaden ausdehnen wird, wird die Zeit lehren. Auf jeden Fall haben die Arbeiter auf der Hut zu sein. Die Forderung nach Errichtung von paritätischen Nachweisschulden darf unter keinen Umständen bestanden werden. Je mehr Aufklärung über die Bedeutung dieser Arbeitsnachweisfrage unter der Arbeiterschaft erzielt wird, um so stärker wird der Einfluß sein, den sich die Arbeiter bei der Arbeitsvermittlung sichern.

Unter Berücksichtigung bemängelt der Genosse Sievers, daß seit bald 6 Monaten keine Sitzung des Kartells stattgefunden hat. In einer Zeit, wo doch so manche gewerkschaftliche Frage der Erörterung bedarf, sollte der Vorstand des Kartells Veranlassung nehmen, in längeren Zwischenpausen Sitzungen einzuberufen. Auch vermisst er auf der Tagesordnung der Sitzung den Bericht von der am 9. April stattgefundenen Konferenz in Frankfurt a. M., die sich mit der Frauenearbeit beschäftigte. Auf einer demnächst stattfindenden Sitzung soll der Bericht auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Seifenkarten, Kartoffelkarten. Nach der Bekanntmachung des Kriegsrats in der heutigen Ausgabe werden am Freitag und Samstag dieser Woche Seifenkarten und neue Kartoffelkarten in der Turnhalle, Schwalbacher Straße 8, ausgegeben. Das Publikum wird gebeten, die Karten nicht ausschließlich in den ersten Morgenstunden abzuholen, sondern sich möglichst auf die ganze Ausgabestunde zu verteilen. Die Ausgabe der Kartoffelkarten erfolgt auch an diejenigen Personen, welche noch Vorräte an Kartoffeln besitzen und infolgedessen seither überhaupt keine Kartoffelkarten erhalten haben.

Berichtsaal.

Wiesbaden, 2. Aug. (Um 48 Pfennig!) An Händen und Füßen zitternd sich mühsam am Stocke schleppend, betrat der 71jährige Taglöhner Christian Wehner, der schon manches auf dem Kerbholz hat, die Anklagebank der Strafkammer. Ihm wird zur Last gelegt und bewiesen, daß er eines Tages dem Feldhüter in Sulzbach i. T. der zugleich Alaschenbierhändler ist, 48 Pfennig, die ein Gast vorher hinlegte, weggenommen hat. Das Gericht schied den Dieb auf drei Monate ins Gefängnis.

Aus den umliegenden Kreisen.

Die Konkurse im Großherzogtum Hessen im Jahre 1915.

Von den aus der Not der Zeit heraus geborenen Neuerungen, die uns der Krieg gebracht hat, werden viele noch dem Friedensschluß wieder verschwinden. Andere aber werden eine längere Lebensdauer haben. Zu den letzteren wird hoffentlich die zur Vermeidung von Konkursen eingerichtete Geschäftsaufführung gehören. Sie hat, wie die Statistik lehrt, ungemein günstig gewirkt. Nur die Nachlaßkonkurse haben sich etwa auf der gleichen Höhe gehalten. Alle übrigen haben sich ganz erheblich verringert. Bei Nachläßkonkursen, bei denen eine Weiterführung des Geschäfts oder des Haushaltes so wie so ausgeschlossen ist, hat die Geschäftsaufführung auch gar keinen Zweck. Im Deutschen Reich wurden 1915 noch 12708 Konkurse beantragt, 1914 stand bereits unter dem Zeichen, wenigstens teilweise, der Geschäftsaufführung und brachte nur 10480, 1915 aber sank die Zahl auf 8511. Die Wirkung erscheint noch viel günstiger, wenn man von diesen Zahlen die auf Nachlässe entfallenden Konkurse in Abzug bringt. 1913 wurden 2268 Nachlaßkonkurse beantragt, 1914 waren es sogar 2185 und 1915 2566. Dann bleiben noch übrig für 1913 10488, für 1914 8245 und für 1915 8045. In 2 Jahren haben sich also die Konkurse um über 60 Prozent verringert. Nun soll allerdings nicht verkannt werden, daß jetzt viele Geschäfte künftlich aus verschiedenen Gründen gehalten werden. Aber anderseits muß man auch bedenken, daß die gesamte Geschäftslage im allgemeinen jetzt derartig ist, daß man eigentlich mit einer steigenden Zahl der Konkurse rechnen müßte.

Was das Großherzogtum Hessen im besonderen betrifft, so wurden 1915 hier 22 Konkurse beantragt, 1914 nur 183 und 1915 noch weniger, nämlich 101. Von letzteren wurden 48 wegen Mangel an Rasse abgelehnt, 57 entfielen auf Nachlässe, 37 lagen auf Einzelpersonen oder Einzelsfirmen und 7 auf Gesellschaften, Gewerkschaften und Vereine.

Was für ungeheure Summen jährlich durch die Konkurse verloren gehen, mögen folgende Zahlen zeigen. Bei den beendeten Konkursen fielen bei den nicht bevorrechtigten Förderungen 1915 im Deutschen Reich 371 143 000 Mark aus im ersten Kriegsjahr 367 445 000 Mark, im Großherzogtum Hessen in den entsprechenden Jahren 3527 000 Mark und 7 825 000 Mark.

Schon aus diesen wenigen Zahlen kann man ersehen, wie notwendig eine Änderung unseres Konkursrechtes ist. Worauf sich nicht zu erstellen hat, möge hier unerörtert bleiben. jedenfalls ist es dringend zu wünschen, daß die Geschäftsaufführung, die sich so ausgezeichnet bewährt hat, beibehalten wird.

Höchst a. M., 1. Aug. (Röse Mihandlung eines Kriegsinvaliden.) Ein in seiner Schafft stark beeinträchtigter Kriegsinvalid, welcher schon früher einmal in den Fachwerken gearbeitet und nach seiner vor einigen Tagen erfolgten vorläufigen Entlassung hier in Höchst Wohnung genommen hatte, um sich hier nach Arbeit umzusehen, kam beim Portal der Fachwerke (Naun Patentsbau) mit dem Portier in Konflikt und wurde von einem Feuerwächter im Beisein des Portiers mit einem Gummischlauch in der unmeniglichen Weise mißhandelt. Tem ärztlichen Behandlungen wir folgten: „Herr R. G. ist heute von mir ärztlich untersucht worden. Ich habe bei demselben eine Schwelling der rechten Schulter sowie an beiden Beinen handgroße geschwollene und stark blutunterlaue Hautoberflächen festgestellt. Die Stellen sind dem Anschein nach durch heftige Schläge hervorgerufen worden und sind nicht mit der Hand ausgestattet.“ Wir haben nicht feststellen können, was bei diesem Konflikt für Verhältnisse auf Seite des Invaliden liegt, das eine steht aber für uns fest, daß es sich hier um eine Röse handelt, die nicht scharf genug gerügt werden kann. Es ist Angezeigt; über die Gerichtsverhandlung werden wir berichten.

Höchst a. M., 4. Aug. (Die Lebensmittelverforschung,) schreibt man uns, ist z. B. bei uns recht beständig. Kartoffeln sind genügend vorhanden und auch die Qualität, welche in vorher Woche etwas zu wünschen übrig ließ, ist besser. Blaukraut, Weißkraut, Gelbe Rüben und Zwiebeln gibt es für einen angemessenen Preis. Gestern gab es Schellfisch für 50 Pfennig pro Pfund und auch Rind- bzw. Kalbfleisch gab es in dieser Woche doppelte Portionen. Es fehlt also nur noch das nötige Geld, damit man vom Krieg in Bezug auf die Ernährung in Höchst nichts mehr.

BaK. Homburg, 3. Aug. (Der Lebensmittelverkauf der Stadt) läßt noch immer sehr zu wünschen übrig. Viel Beante, viel Personal und viel „organisierende“ Kräfte werden aufgeboten, und doch geht manches schief. Beim Kartoffelverkauf muß das Publikum sich mit recht kleinen Mengen begnügen. Diese Woche gab es zwar viel Kartoffeln, aber sie waren schon bald verfaul. Sie liegen nun in der Kartthalle und verpesten die Luft, und aus der Kartthalle fliegt ein Bächlein Jauche, wie es nicht schöner aus einem Bauerhofe fliegen kann. Flugs hat die Stadt angeordnet, daß die Kartoffeln für 14 Tage eingelassen werden müssen. Auch mit dem Preise — ein Pfund 13 Pfennig — ist das Publikum nicht einverstanden, um deswegen, weil anderwärts Kartoffeln schon viel billiger verkauft werden. Wenn freilich die Stadt 11 Pfennig pro Pfund an den Kreis bezahlen muß, die Stadt 50 Mark pro Wagon kostet, so läßt sich's verstehen, wie schlecht die Stadt dabei wegkommt. Und wenn obendrein Leute vom Stadthause auf den Kartoffelauflauf geschaut werden, die im Dämmerzustand vergessen 200 Mark abzuliefern und für sich verbrauchen. Depesche auf Depesche nach dem Verbleib der Kartoffeln abgeschickt werden muß, ist es nicht besonders verwunderbar, wenn die Bären sündhaft teuer werden.

Johannisthal, 4. Aug. (Die verdeckten Kartoffeln.) Der Landwirt Ferdinand Will von hier verschwieg bei der Bevölkerungsabnahme der Kartoffeln im Februar das wirkliche Quantum. In einer Kartoffelmiete hatte er noch 10 Rentner lagern. Für diese Gewissenlosigkeit bekam Will einen richterlichen Strafbescheid von 150 Mark, den auch das Schöffengericht zu Bergen bestätigte.

Hanau, 4. Aug. (Der Mühlenbesitzer Dr. Amend aus Riedel) wurde vom Schöffengericht zu Bergen zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er seinen Kunden mehr als 3 Prozent Versteigerung in Abzug gebracht hatte und außerdem das Mehl ohne gleichzeitige Übergabe eines Bieberscheins weiter gab. Begegn. Übergabezeitung des Höchstpreises für Mehl erkannte das Schöffengericht gegen den Landwirt Friedrich Schwind aus Grönen auf 100 Mark. Er nahm einer Frau aus Bibel 7 Mark statt 6 Mark für den Rentner Mehl ab. Die Frau muß 20 Mark zahlen, weil sie durch Übergabezeitung des Höchstpreises sich ebenfalls strafbar gemacht hat.

Hanau, 4. Aug. (Strafammer.) Eine sehr merkwürdige Auffassung von seinem Beruf als Lehrer und Erzieher hat der 22-jährige Lehrer Walter Neus aus Hanau-Kesselstadt. Der junge Mann ist in Streitberg an der dortigen Volksschule als Lehrer tätig. Bei der geringsten Unaufmerksamkeit der Kinder hat der Lehrer Neus mit einem Stock, der mit Knoten besetzt ist, auf seine Jünglinge darauf losgeschlagen. Einem Kind schlug er damit die Rippen blutig, anderen den Rücken, Kopf usw. Auf Beschwerden der Eltern der mißhandelten Kinder nahm sich der Ortschulinspektor, Pfarrer Meier-Spielberg, den jungen Lehrer einmal vor, aber leider ohne jedes Resultat. Im Gegenteil, erklärte Neus dem Pfarrer: „Ich gebe an die Bänke ran, und hau hin, wo ich sie treffe.“ Sein unglaubliches Verhalten den Kindern gegenüber entschuldigt Neus damit, durch die Prügel die Schule wieder in die Höhe zu bringen, die durch den Krieg sehr zurückgekommen sei. Der Vertreter der Anklagebehörde verurteilte das Verhalten des Angeklagten sehr scharf und beantragte 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 80 Mark. Es berücksichtigte die Jugend des Lehrers, seine große Egregtheit und daß er vor dem zweiten Examen steht. Sonst wäre das Urteil härter ausgefallen. — Als angeblicher Offiziersstellvertreter, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und der hessischen Tapferkeitsmedaille auf der Brust, trieb sich hier der 24 Jahre alte Kaufmann Robert Alois aus Schlüchtern herum. Er wurde schließlich im Frankfurt-Berliner D-Zug verhaftet und in das Gefängnis Wächtersbach eingeliefert. Dort nannte er sich Otto Schmidt aus Mainz. Er büßt diese Schwüle mit 3 Monaten Gefängnis. — Durch Insertate in den Zeitungen jüchte der Techniker Heinrich Schmidt aus Kassel für sein neues Vergoldungsverfahren Dumme. Er ließ sich gleich 25 Mark im Voraus zahlen, im übrigen kam er aber seinen Verpflichtungen nicht nach. Der Mann ist erheblich vorbestraft. Das Urteil lautete auf ein Jahr 8 Monate Zuchthaus, 120 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Gewerkschaft.

Kassel, 3. Aug. (Das Ende des Wilderer.) Höchst Reinen überraschten zwei Hörster mehrere Wildbeute, von denen einer, der Bergmann Kirchhöfer, den Wilder mit den Hörstern aufnahm. Ehe der Wilderer jedoch Schuß kam, sank er, von einer Kugel der Hörster getroffen, nieder.

Bom Hunsrück, 3. Aug. (Ein Einbruch in ein Pfarrhaus zu Hassenbach wurde von einem Unbekannten verübt. Der Dieb brach um die Zeit des Frühgottesdienstes in das Pfarrhaus ein und nahm eine Uhr und eine beträchtliche Summe Geldes mit. Es soll ein junger Mann in einem braunen Anzug gewesen sein. Seine Spur wurde von der Gendarmerie aufgenommen.

Dulm, 4. Aug. (Zur Aufklärung.) In Nr. 178 ten wir eine anderen Zeitungen entnommen Notiz über Fahrzeugmittelpfändungen der Firma M. Birnbaum & Sohn, die zu über drei Dritteln aus gemahlenem Gips und mehr bestehendes Streumehl verlaufe. Mit Bezugnahme hierauf werden wir erucht, mitzuteilen, daß das von der Firma M. Birnbaum & Sohn in Fulda vertriebene Streumehl von Bezugnahme in Sachsen schon seit Jahren, auch schon vor Kriege, hergestellt wird. Nach Angabe des Fabrikanten besteht Streumehl aus Lenzin (Schwefelsaurem Kali) und Holzmehl, öffentliche chemische Laboratorium für Industrie und Handel, Paul Herremann in Halle, dat das so hergestellte Streumehl auch für Baugzwecke eignet. Der Vorstand des pharmakologischen Instituts zu Halle erklärt: „Die nutzungsmöglichen Anwendung des Kriegsstreumehls stehen keine gesundheitlichen Bedenken entgegen“. Die Firma M. Birnbaum & Sohn hat ihre Vertreter ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ihr Mehl nur als Streumehl verkauf und verwendet werden darf. Es ist nun allerdings vorgelommen, daß Bäder Streumehl als Zusatzmehl verboten haben. An dieser brüderlichen Verwendung des Mehl wird die Firma Birnbaum & Sohn keinerlei Schuld. Die Firma M. Birnbaum & Sohn erzielt bei dem Verkauf des Streumehls einen Verdienst 1.000 bis 2 Mark pro Tonne. Unrichtig ist auch, daß sie Riesenden 8 Mark pro Tag Spesen bezahlt, gleichzeitig, ob Geschäfte machen oder nicht. Es wird uns erklärt, daß die Nachricht aus einer antisemitischen Quelle stamme.

Aus Frankfurt a. M.

Kein großer Unfall. Am 2. Juni, vormittags zwischen 9 Uhr schüllte an seiner Wohnung auf der Bornheimer Landstraße ein Mann, der nach längerer Abwesenheit unerwartet heimwährend er noch vor der Vorplatte stand und sich das Gesicht ausmalte, mit dem das treue Weib in seine weit geöffneten Arme fliegen würde, gabe draußen auf der Straße Hause. Aus dem Fenster seiner, des Heimgeschenk, Wohnung ein Mann herausgesprungen, der weiter nichts anhatte wie Hemd. Der Mann hatte es so eilig gehabt, aus der Wohnung herauszukommen, daß er sich nicht einmal Zeit genommen das Fenster aufzumachen, stieß durch die Scheibe war er durchgefegt. Neben Stod und Stein rannte er in die Kellertür, wußte wie der Blitz in einer offenen Feuerstube hineinwirkt, stieß sich im Keller, wo er am tiefsten ist. Hier stieß die Polizei auf, die man herbeigerufen hatte, weil man gesagt, er sei vom Satan besessen. Es war ein 28jähriger Wirt, der Vorfall viel Spott eingetragen hat. Nur wäre beinahe noch der Schaden hingezogen. Es war nämlich Anfangs gegen ihn erhoben, begangen durch Herumzugehen in allzu leichter Kleidung. Das Schöffengericht erkannte auf Antrag, weil es dem Angeklagten nicht darum zu tun geweist. Unfall zu verüben, als vielmehr den durchdringenden Brüder auszugehen, die er ohne Zweifel von dem heimgeschenkten Feuer bekommen haben würde, wenn er ihn „gedoppelt“ hätte. Das könnte dem Angeklagten niemand verdauen, daß er nach dem Brüder kein besonders Verlangen hatte, so sehr man die Meinung sein könnte, daß er sie reichlich verdient hätte.

Brand in einer Dörranlage. Gestern vormittags gegen 11 Uhr schüllte an seinem Hintergebäude des Hauses Schnurgasse 8 ein Mann, der nach längerer Abwesenheit unerwartet heimwährend er noch vor der Vorplatte stand und sich das Gesicht ausmalte, mit dem das treue Weib in seine weit geöffneten Arme fliegen würde, gabe draußen auf der Straße Hause. Aus dem Fenster seiner, des Heimgeschenk, Wohnung ein Mann herausgesprungen, der weiter nichts anhatte wie Hemd. Der Mann hatte es so eilig gehabt, aus der Wohnung herauszukommen, daß er sich nicht einmal Zeit genommen das Fenster aufzumachen, stieß durch die Scheibe war er durchgefegt. Neben Stod und Stein rannte er in die Kellertür, wußte wie der Blitz in einer offenen Feuerstube hineinwirkt. Das Schöffengericht erkannte auf Antrag, weil es dem Angeklagten nicht darum zu tun geweist. Unfall zu verüben, als vielmehr den durchdringenden Brüder auszugehen, die er ohne Zweifel von dem heimgeschenkten Feuer bekommen haben würde, wenn er ihn „gedoppelt“ hätte. Das könnte dem Angeklagten niemand verdauen, daß er nach dem Brüder kein besonders Verlangen hatte, so sehr man die Meinung sein könnte, daß er sie reichlich verdient hätte.

Trübbner-Ausstellung. Eine Ausstellung von Gemälden Trübbners aus Frankfurter Werk wird der Frankfurter Ausstellung, Jungsdorfstraße 8, als seine diesjährige Sommerausstellung. Die Ausstellung soll am 20. August eröffnet werden vier Wochen dauern. Sie wird eine der umfassendsten Ausstellungen, die je gezeigt worden sind. Frankfurter Künstler Trübbner, der bisher noch nicht um ihre Beteiligung an der Ausstellung angegangen worden sind, sind gebeten, ihre Werke dem Sekretariat des Kunstvereins, Telefon Hanja 2890, zu melden.

Theaternachrichten. Die Intendanz des Schauspielhauses gibt bekannt: Albert Steinrück beginnt Sonntag im Schauspielhaus sein auf vier Abende berechnetes Gastspiel als Prinz in Hohels „Jubiläum“, die aus diesem Anlaß neu einstudierte. In Szene gebracht. Die Zuschauer sind sehr zufrieden. Die heimgelehrte Begeisterung, die bisher noch nicht um ihre Beteiligung an der Aufführung angegangen worden sind, sind gebeten, ihre Adressen dem Sekretariat des Kunstvereins, Telefon Hanja 2890, zu melden.

Neues aus aller Welt.

Wegen Unterschlagung von 98 000 Mark wurde Hermann Wallfisch, der Geschäftsführer der „Dresdener Volksschule“ von der Strafkammer zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Wallfisch war annähernd 25 Jahre in dem Geschäft tätig und er hat es durch Tatlosigkeit und Lüchtigkeit aus kleinen Sängen zu einem der ersten Druckereibetriebe der sozialdemokratischen Partei bringen helfen. Sobald wir wissen, wer Verwandte das untergeschlagene Geld erseht.

Telegramme.

Portugal und England teilen sich in den Schiffstraßen.

Amsterdam, 4. Aug. (W. B. Richterlich.) Aus London berichtet, daß Portugal auf Gründen Englands zugestimmt, einige der von Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe an England abzutreten.

Unterschlagungen bei französischen Heereslieferungen.

Bern, 4. August. (W. B. Richterlich.) Petit Journal folgte wurden im Bezirk Bern auf große Unterschlagungen bei Munitionslieferungen entdeckt und dem Kriegsangezeigt.